

denn der Verfasser stellt eine mundartliche Sonderentwicklung bereits vor dem 13. Jh. fest.

Die straffe Gliederung des Stoffes und die Zusammenfassung in allgemeinen Überblicken verhindern, daß die Untersuchung in der Fülle des Einzelnen erstickt. Über die einzelnen lautlichen Erscheinungen hinaus erkennt der Verfasser die großen Entwicklungslinien und Strömungen, in denen das Mundartgebiet steht und versucht eine Deutung des zahlreich vorgelegten Kartenmaterials. Der Interpretation der wichtigen Mundartgrenzen dient dabei ein Abriss der Territorialgeschichte und der verwickelten staatlichen Verhältnisse dieses sprachlichen Raumes. Neben der politischen Entwicklung dienen auch Geographie und Topographie der Beweisführung, so daß die Untersuchung über ihr linguistisches, sprachgeschichtliches Ziel hinaus einen wertvollen Beitrag zur kulturellen Landes- und Heimatkunde darstellt. D. C.

Ernst Fritz Schmidt, *Die Orgel von Amorbach – eine Musikgeschichte des Klosters*, 2. Auflage bearbeitet von Franz Bösen Verlag B. Schott's Söhne Mainz – Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte Nr. 4 – 1963 – Preis 9.– DM – Das lebenswürdige Büchlein ist die erweiterte Neuauflage der 1938 als Heft 17 der Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen erschienenen Studie. Bei der Neubearbeitung wurde nicht nur der Inhalt beträchtlich erweitert, sondern durch eine straffere Gliederung gewann der Text an Übersichtlichkeit. Recht angenehm ist, daß die Fußnoten in den Textteil mit aufgenommen wurden. Leider fehlt ein zusammenfassendes Literaturverzeichnis. Die Studie beschränkt sich nicht auf einer Schilderung der reichen Musikgeschichte des Klosters Amorbach, die sich bis weit in das frühe Mittelalter verfolgen läßt. Das umfangreiche Orts- und Personenregister beweist, daß hier eigentlich eine Musikgeschichte des gesamten süddeutschen Raumes vorliegt, die auf

die Verwendung der Orgel ausgerichtet ist. Die Darstellung der Entwicklung des Orgelbaus, des Organistenamtes und der Musikpflege im Kloster ist für jeden, der sich mit Kulturgeschichte beschäftigt, von höchstem Interesse.

Alljährlich werden durch die Konzerte auf der großen Amorbacher Barockorgel von 1774-83, auf die eigentlich dieses Büchlein zurückgeht und die auch den Freunden des Frankenbundes durch das Konzert beim Miltenberger Bundestag 1958 und bei der Studienfahrt 1961 bekannt ist, Tausende nach dem Odenwaldstädtchen geführt. Viele von ihnen werden die Herausgabe dieses Büchleins dankbar begrüßen, das zu empfehlen eine angenehme Aufgabe ist. Vielleicht wird hie und dort ein Heimatfreund angeregt, sich mit der Geschichte der Orgel seiner Heimatkirche zu beschäftigen, er wird in der vorliegenden Studie manchen Ansatzpunkt finden. H. K.

Kaufler, Hans: *Die Mundart der Stadt Ansbach und ihrer näheren Umgebung (Lautlehre)* Diss. München – Ansbach 1962.

Diese Untersuchung, die neben der Lautlehre zahlreiche Hinweise auf Flexion und Wortbildung bietet, stellt einen sehr fördernden Beitrag zur Kenntnis der ostfränkischen Mundarten und des Sprachgeschehens der Gegenwart dar. Die Dichte des Belegnetzes gewährleistet einen hohen Grad von Zuverlässigkeit der Ergebnisse, die durch Materialsammlungen an Ort und Stelle sowie durch Versenden von Fragebogen an die Schulämter gewonnen wurden. Der Verfasser zeigt im ersten Teil seiner Untersuchung der Mundart des Ansbacher Sprachraumes, daß sich nur wenige typisch ostfränkische Züge finden lassen, sondern daß diese Mundart eine Übergangsstellung zwischen dem Mitteldeutschen und Oberdeutschen einnimmt. Dabei ist der „Ansbacher Raum“ nicht identisch mit dem Ansbacher Einflußgebiet; er ist nicht, wie der Würzburger oder Nürnberger Raum, durch die Wirkungskraft der Metropole

entstanden, sondern ein Überlagerungsprodukt verschiedenster sprachlicher Eigenheiten und in sich von Mundartgrenzen durchzogen.

Eine außerordentliche Objektivität erreicht der Verfasser bei seiner Beschreibung dieser kleinräumigen Mundart, indem er, über die herkömmliche Mundartgrammatik hinausgehend, zu einer sprachsoziologischen Differenzierung fortschreitet, die sowohl das Problem von Stadt- und Landmundart als auch die Sonderstellung der Umgangssprache berührt.

Die im Zentrum der Arbeit stehende Lautlehre gibt in graphisch übersichtlicher Form durch detaillierte Behandlung von Vokalismus und Konsonantismus und großzügige Zusammenfassungen auch dem mit der behandelten Mundart nicht Vertrauten ein exaktes Bild der phonetischen und grammatischen Eigenheit und wird bei einer umfassenden Darstellung des ostfränkischen Sprachraumes eine wichtige Quelle darstellen. D. C.

Stadler Klemens, Die Wappen der oberfränkischen Landkreise und Gemeinden. Wappenzeichnungen von Karl Haas. Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken. Bd. 20. Hergg. im Auftr. der Gesellschaft „Freunde der Plassenburg“ e. V. durch Stadtarchivrat a. D. Prof. Dr. Georg Fischer, Kulmbach 1963. 275 S., Gln. DM 15.-

Da immer noch eine gesamtfränkische Wappenrolle fehlt, wird der Historiker und Landeskundler, auch dann, wenn sein Interesse nicht in erster Linie der Heraldik zugewandt ist, jede wissenschaftlich sauber erarbeitete Veröffentlichung über fränkische Wappen begrüßen; denn er kann bei seiner Arbeit der Wappenkenntnis nicht entraten. Hier hat nun der wohl beste Kenner bayerischen Wappenwesens ein in jeder Hinsicht mustergültiges Werk geschaffen. Übersichtlich gegliedert, werden dem Leser die Wappen des Regierungsbezirkes Oberfranken, seiner Landkreise und Gemeinden in sauberen Farbdrucken vorgestellt

und heraldisch korrekt beschrieben, wobei auf jede Beschreibung knappe, aber das Wesentliche deutlich herausstellende geschichtliche Anmerkungen folgen; Beziehungen zwischen Schildinhalt und Orts- oder Kreisgeschichte werden aufgezeigt. Die alphabetische Anordnung erleichtert das Auffinden und erspart ein Register. Klemens Stadler schickt der Wappendarstellung bzw. -beschreibung eine sachkundige Einführung voran, die ebenfalls mit guten Abbildungen versehen - jeder Heimatfreund begrüßen wird: Gebietsgeschichte des Bezirks, dessen kommunales Wappen- und Siegelwesen, Symbolik in kommunalen Hoheitszeichen und Dorf- und Dorfgerichtssiegel in Oberfranken. Diese Einführung ist der solide Unterbau der eigentlichen heraldischen Ausführungen. Darstellung und Beschreibung der Wappen der Patenstädte Asch (Selb/Rehau), Braunau i. Nordböhmen (Förchheim), Franzensbad (Bayreuth), Pödersam (Kronach), Sandau (Arzberg) und Troppau (Bamberg) bringen eine erwünschte Erweiterung heraldisch-historischer Kenntnisse.

Dr. E. S.

Karl Baedeker: Nordbayern, Ostbayern; Franken, Oberpfalz, Niederbayern. Verlage Baedeker/Freiburg und Richard Pflaum München. 1962. DM 22.-

Der bekannte Baedeker-Band liegt nun 1962 in der 4. Auflage vor. Außer der Oberpfalz und Niederbayern umfaßt er die drei fränkischen Kreise: Unter-, Ober- und Mittelfranken. Mit den praktischen Angaben, den allgemeinen Ausführungen über „Land und Leute“, den zahlreichen Karten und Plänen sowie 150 Federzeichnungen, besonders aber mit dem genauen Textteil ist das Werk ein hervorragendes Reisehandbuch. Wer die fränkischen und die anderen nord- und ostbayerischen Gebiete durchstreift, findet hier ein handliches, auf Dünndruckpapier hergestelltes Werk, das dem Besucher in gedrängter Form jeweils das Bedeutsame bietet. Der Historiker, der Kunstfreund erfreut sich an den knappen, aber zu-